

## Daniel Kapitel 1

Die babylonischen Soldaten gehen durch alle Häuser Jerusalems und nehmen die jungen Leute mit. Alle jungen Leute werden zusammen getrieben. Sie fragen sich, was das soll und tuscheln miteinander.

„RUHE!“, schreit einer der Soldaten ganz laut. Daniel vermutet, dass sie nach Babylon verschleppt werden würden. Aber die arm und einfach aussehen, werden wieder nach Hause geschickt.

Die jungen Gefangenen werden ausgiebig gemustert. Die babylonischen Soldaten reden untereinander:

„Was macht du da? Wieso schickst du den wieder nach Hause. Das sind doch unsere Gefangenen!“

„Was sollen wir mit diesem einfachen Bauernlümmel anfangen? Der kann ruhig hier in Jerusalem bleiben. Solche werden uns nicht gefährlich. Der König interessiert sich nur für die Einflussreichen. Diese werden wir nach Babylon bringen und richtige Babylonier aus ihnen machen.“

Die Jungs ziehen zum Stadttor hinaus. Ihre Mütter und Väter schreien und weinen. Sie sehen ihre Kinder als Gefangene aus der Stadt ziehen und wissen, sie werden sie nie wieder sehen. Unter den jungen Leuten sind auch Daniel und seine 3 Freunde.

Eine lange anstrengende Reise über mehrere Wochen beginnt.

(Hier wäre evtl. der Zeitpunkt, eine Karte zu zeigen.)

Endlich sind sie im königlichen Palast in Babylon angekommen. Die jungen Judäer werden in einen großen Raum gebracht. Alle sind nach dieser langen Reise sehr gespannt, was hier auf sie wartet. Ein sehr gebildet aussehender Mann erhebt sich und spricht zu ihnen: „Ihr braucht euch nicht zu fürchten. Es wird euch hier gut gehen. Ihr werdet keinen Mangel leiden. Ihr werdet eine Ausbildung von höchster Güte genießen. Ihr werdet unsere Sprache und Schrift erlernen und unsere religiösen Schriften intensiv studieren. Bald werdet ihr Jerusalem und euren Gott ganz vergessen haben.“ Einer hebt den Kopf: „Niemals“, denkt Daniel, „ihr werden schon sehen.“

Der babylonische Herr spricht weiter: „Damit euch das noch leichter fällt, werden wir euch neue Namen geben. Nichts soll euch an Jerusalem und euren Gott erinnern. Außerdem hat der König angeordnet, dass ihr nur von den erlesensten Speisen essen dürft. Ihr werdet essen, was der König isst, und den Wein trinken,

den der König trinkt. Ihr seht, es wird euch hier gut gehen und ihr werdet keinen Grund haben, jemals wieder an Jerusalem zu denken.“

Daniel schaudert bei dem Gedanken, des Königs Speisen zu essen. Gott selbst hatte dem Volk Gesetze gegeben, was sie essen sollten und was nicht. Der König von Babylon konnte das doch nicht einfach ausser Kraft setzen. Wenn Daniel nur daran dachte, unreine Tiere essen zu müssen, drehte es ihm fast den Magen um. Wein wäre ja noch o.k. Aber Daniel wusste, dass in Babylon der königliche Wein den Götzen (babylonischen Göttern) geweiht war. Nein, auch das konnte er auf keinen Fall zu sich nehmen.

Daniel hatte auch einen neuen Namen bekommen. Man nannte ihn jetzt Beltschazar. Er ärgerte sich darüber. Er wollte auf keinen Fall seinen Namen vergessen. Daniel – das bedeutet: Gott ist es, der mir Recht verschafft. Darauf wollte er jetzt vertrauen.

Daniel überlegt, wie er es anstellen könnte, dass er sich von den unreinen Speisen fernhalten konnte. Er kann ja schließlich nicht die ganze Zeit nichts essen. Wenn er nur seinen Vater fragen könnte. Aber der ist weit weg und wahrscheinlich wird er ihn nie wieder sehen. Bei diesem Gedanken kullert ihm eine Träne über's Gesicht. Er ist jetzt auf sich selbst angewiesen. Da fällt ihm wieder sein Name ein, den ihm sein Vater gegeben hatte: Daniel – Gott ist es, der mir Recht verschafft.

Er fasst den Entschluss, Gott zu vertrauen und alles in seine Hände zu legen. Er weiß, es kann ihn das Leben kosten, wenn er sagt, dass er sich nicht mit Speisen und Getränken unrein machen wolle. Denn damit sagt er auch, dass er seine Herkunft und seine jüdische Identität weder aufgeben noch vergessen will. Und genau das war es, was der babylonische König Nebukadnezar vor hatte.

Daniel geht mit Herzklopfen zum obersten Kämmerer und bittet ihn: „Ich möchte mich nicht mit den Speisen des Königs unrein machen. Ich bitte dich, gib mir zu essen, was nach den Geboten meines Gottes rein ist.“

Gott schenkt, dass der oberste Kämmerer ihn nicht gleich abführen lässt, sondern Verständnis zeigt und Daniel gnädig gesinnt ist. „Im Grunde ist mir egal, was ihr esst. Aber ich hafte mit meinem Leben dafür, dass es euch gut geht und ihr gesund und kräftig seid. Wenn ihr nicht mit dem besten Essen versorgt werdet und der König merkt, dass ihr schwächer seid als die andern, bin ich nicht nur meinen Job los, sondern auch einen Kopf kürzer. Das ist mir viel zu gefährlich. Vergiss es.“

Daniel merkt, dass der oberste Kämmerer ihm gnädig gesinnt ist und er nur aus Angst seinem Wunsch nicht nachkommen will. Er überlegt schnell. „Probiere es doch einfach aus. Gib uns 10 Tage lang nur Wasser und Gemüse zu essen. Nach 10 Tagen kannst du uns mit den andern vergleichen, die von den Speisen des Königs essen. Dann kannst du entscheiden, was du mit uns tun willst.“

Weil Gott es schenkt, dass der oberste Kämmerer ihm gnädig gesinnt ist, lässt dieser sich auf den Vorschlag ein. Daniel und seine Freunde freuen sich. Aber Bedenken mischen sich in ihre Freude. „Wie kann es sein, dass wir mit nur Wasser und Gemüse in 10 Tagen genauso kräftig da stehen wie alle andern, die einen Braten nach dem andern vorgesetzt bekommen?“ „Das weiß ich auch nicht, aber wir wollen auf Gott vertrauen.“

Nach 10 Tagen kommt der oberste Kämmerer und schaut sich Daniel und seine Freunde an. Sie sind sehr aufgeregt. Sie wissen, was auf dem Spiel steht. Der Kämmerer betrachtet die 4 ausgiebig von allen Seiten. Dann greift er ihnen an die Oberarme und nickt zufrieden: „Ich bin sehr überrascht, aber ihr seht gut aus. Und ihr seid wirklich kräftiger als alle andern. Das ist gut. Ich weiss zwar nicht, wie das geht, aber ihr sollt euer Wasser und euer Gemüse bekommen.“ Ein Strahlen geht über das Gesicht der 4.

Von da an legt der Speisemeister die Speisen, die für Daniel und seine Freunde bestimmt waren, weg und gibt ihnen nur Wasser und Gemüse. Die 4 Freunde sind überglücklich. Sie haben auf Gott vertraut und er hat ihnen geholfen.

Der Alltag am babylonischen Königshof beginnt: Jeden Tag Vokabeln büffeln bis der Kopf raucht. Die Gelehrten bringen immer neue Tontafeln, die sie lesen müssen. Es stehen da eine Menge Dinge drauf von den fremden Kulturen und den fremden Göttern. All das liest Daniel auch. Und all das lernt Daniel auch. Aber niemals vergisst Daniel seinen Gott. Und niemals hört er auf, seinem Gott zu vertrauen.

Daniel und seine Freunde sind keine Genies. Und trotzdem sind sie die verständigsten und klügsten von allen. Gott ist es, der ihnen die Weisheit schenkt. Und er gibt reichlich.

Nach 3 Jahren ist die Ausbildung sozusagen beendet. Der König selbst will sich nun ein Bild von den jungen Judäern machen. Die besten sollten seine persönlichen Diener werden. Alle werden fein herausgeputzt. Vielleicht ein schönes wohlriechendes Bad, neue edle Kleider. Alle werden vor den König geführt. Zunächst überzeugt er sich von ihrem einwandfreien körperlichen Zustand.

Dann stellt er ihnen Fragen. Daniel und seine Freunde heben sich mit der Weisheit ihrer Antworten deutlich von allen andern ab. Und der König gewinnt großen Gefallen an ihnen. Der König gibt seinem Diener einen Wink: „Diese 4 sollen ab sofort meine persönlichen Diener sein.“

Eine spannende Geschichte, nicht wahr? Nächste Woche werdet ihr mehr erfahren von Daniel und seinen Freunden.

Gebet:

Lieber Gott, ich staune über Daniel und seine Mut, dir mehr zu gehorchen als auch dem mächtigen König von Babylon. Ich staune darüber, dass er auf die leckersten Sachen verzichtete und nur Gemüse aß und Wasser trank. Lieber Gott, ich wünsche mir, dass du uns auch den Mut gibst, dir mehr zu gehorchen als Menschen. Amen